

ten im bayrisch-böhmischen Grenzraum" und zeigt dazu aufschlußreiche, interessante Zeichnungen und Fotos. Otto Schumanns Gedichte „Straßl aus einem Wasserbrunnen" folgen später noch „Winterliche Dinstöcher" und „a die Barch". Dann erzählt Otto Schumann eine Mauthergeschichte über eine Schmuggler-Begebenheit an der bayrisch-böhmischen Grenze und Karl Aspermann schrieb das Gedicht „Mit Mutter" in Böhmer Mauth. Dem Besuch des Pfarrers und Universitätsprofessors August Hermann Francke aus Halle (Saale) im Jahre 1718 in Oberkammer zu der Betrug von Kurt Mühlbauer gewidmet, „Herrliche Berge, sonstige Hüben" übersetzt Julius K. Hegner seinen Aufsatz über die historischen Besonderheiten der Wojakette bei Wochin. Historie, Vorkommnisse aus Bad Seiben und Umgebung vermittelt die II. Folge der „Schmaia" von Heinrich Skudel. Die Erzählung „Die Lipstenerfalle" von Georg Schimann führt uns zurück in die Geschehnisse des Dreißigjährigen Kriegs. Hans Wölflrad berichtet über „Altes Bruchheim", Hanna Kähler erzählt „Wonnige Geschichten" und Hans Komer erzählt zwei Gedichte „Die Hochschändliche" und „Unsere Frankenwald-Male" bei. Mit Seidenschnezen befaßt sich Hans Dachs in seiner Abhandlung „Die Kreuz am Wege", Oskar Heland schildert „Das Gipfelstreffen am Kaiserhammer" am Dreißigjährender bei Rebau, wo die Könige von Sachsen, Bapern und Böhmen in gemeinsamer Beratung zusammengekommen sein sollen. „Das Heindl" von Willi Schwiber ist eine lustige Filzgeschichte und auch Brock Meyer führt uns mit „Das Lehrerbildungs-Institut zu Kautendorf" in vergangene Zeiten zurück. Ebenso der Beitrag von F. W. Singer, „Das Selbstes Kriminalfall anno 1650". Emil Straß gibt dem „Lebenslauf eines Stralwachs"; ein Buchkapiteler Original wird von Ludwig Heidenreich in „Der Erben-Häuser Pechall" vorgestellt. „Die guten Hände" ist eine historische Wi-

ber-Geschichte von Karl Springenschmid, wogegen Willi Heintich mit „Die willbegierige Geiß" eine lustige Jugendbeobachtung bietet. „Gedanken zur Automatin" macht sich Georg Friedlich und es schließt nach über einem „Lapdäwrel im 16. Jahrhundert", A. Reichold weiß in seiner Geschichte „Der nicht gebauere Mantel" von kurzer Zeit und Abergläubigen. Eine Abenteuergeschichte „An Wintafassa" und eine Weihnachtsgeschichte „Die reiche Freid" von Otto Schumann das Gedicht „Jahr und Spiegel" von Otto Schumann und ein oberfränkisches Messen- und Märkte-Kalender beschließen den unterhaltsamen und aufschlußreichen Band. P. U.

von Tronck Franz Franz Ignaz Michael von Neumann, Mainfränkische Studien Bd. 6, Gemeinsam hergeg. v. der Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte" v. V. Würzburg und vom Historischen Verein Schweinfurt v. V. 1921 IV 294 SS, 80 Abbildg.-Brosch. DM 12.- Vorengaparier für Mitglieder der Herausgeber; DM 5.- Mit dieser von der Philosophischen Fakultät der Universität Würzburg als Dissertation angenommenen Arbeit faßt der Architekt Franz Ignaz Michael von Neumann, der in der Überlieferung ganz unter dem Scheitern seines bekannteren Vaters Bernhard Neumann steht, die gelebte Würdigung. Die von der Volkstümlichen Druckerei Karl Hart in der gleichen Aufmachung (Hart-Druck) unter hergegebene Publikation mischt ein deutliches Bild vom Schaffen von Neumann, gegliedert nach Sekund- und Profanbauten, dem Raum Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Mainz, Speyer in einen spannenden, ersichtlich reicher Anmerkungsapparate, ganz Register (auch architekturhistorischer Schaffen), Umfänglich illustrativer Bildteil, Vorläufige Folgestangen der mit exakter Gründlichkeit erarbeiteten Studie. 4

Wein in der eigenen Haut

Sagenhafte Weinschätze in verschütteten Kellern

Nach einer Vorstellung, die tief im Volksglauben wurzelt, zieht der Wein mit der Zeit um sich selber eine Haut. Je älter er wird, um so stärker wird die Kruste aus Weinsäure, und schließlich können die Fäßchen vermodern und abfallen, ohne daß der Lebenssaft abfließt. Der Wein liegt dann in seiner eigenen Haut, meist der Vollkornmal. Davon ist in Sagen vielfach die Rede.

So erzählt man im Kohlgrund, daß die Herren der Randelsburg große Schätze und Weinvorräte in den Kellergewölben gelagert hatten. Nach der Erstürmung der Burg wurde nichts gespart und die Schätze liegen jetzt tief in der Erde, überdeckt von den Trümmern und bewacht von den Geistes der Erschlagenen. Die Fässer sind längst mensch geworden und der alte Wein liegt seit mehr als vierhundert Jahren in seiner eigenen Haut. Als die Ruine noch zugänglich war, weideten einmal Hirten ihre Herde zwischen dem Trümmern. Da fanden sie eine Kellertüröffnung, aus der alter Weinsaft in ihre Nasen stieg. Um die Tiefe zu erforschen ließen sie einen Krabben an einem Seil hinab, der Urnschutt halten sollte. Als Leiche zogen sie ihn heraus. Seitdem wagt sich niemand mehr in die Trümmerrstätte und die Kellertüröffnung ist längst verschunden¹⁾.

Im verschütteten Burgkeller der Königsburg, die auf dem an die „Merrischen“ grenzenden „Schloßbuckel“ bei Wallfürten stand, sind außer anderen Schätzen auch uralte Weine in der Haut verborgen. Eine alte Annabacher Sage weiß zu berichten, daß ein Mädchen bei einer Wallfahrt auf dem Grottenberg auf einmal starken Weingewach spürte. Als sie nachforschte, wo er herkam, erblickte sie im Boden ein Loch und durch dasselbe einen großen Keller, worin viel Wein in seiner Haut lag. Auf dem Rückweg wollte sie den Leuten, die mit ihr wallten, Keller und Wein zeigen; aber da war kein Loch mehr zu sehen. Auch der im Mühligen Krieg zerstörte „Wirtskeller“ bei der ehemaligen Kapelle im Häßbacher Tal, wo längst Ackerfeld ist, birgt wie der Spiegel gezeigt haben soll uralten Wein, der nur noch in seiner eigenen Haut liegt²⁾. Dasselbe wird von dem einst mächtigen Bergschloss Partenstein erzählt, das den Grafen von Bismack gehörte. Auch hier soll in den Kellergewölben unter den Burgtrümmern der Wein, nachdem die Fässer vermodert sind, in der eigenen Haut liegen³⁾.

Wie im Spessart so rufen auch im Steigerwald viele Weinschätze tief unter dem Erdboden. Im verschütteten Keller der Hohenlandsburg fand ein Knecht, der sich in die Höhlengänge der Ruine wagte und in einem Schacht fiel, auf dem Boden eine Menge Weinfässerchen. Er steckte zwei davon ein und kam nach langem Untertreten in den unterirdischen Gängen mitten im Wald an die Erdoberfläche. Dabei erzählte er das Abenteuer. Baron von Pöllnitz kaufte ihm die beiden Flaschen für je einen Kreuzthaler ab. Als der Knecht aber den Gusschlupf in den Keller zeigen sollte, konnte er die Stelle nicht mehr finden.

In einem Tal hinter dem Friedrichsberg bei Abtswind soll einmal ein „Ortwein“ in der Dämme gelagert sein. An der Stelle der sagenhaften Wüstung finden sich noch Flurnamen, wie Hansbrunn, Hausweise, Gottesackerklets und